

Ludger Kaup

Israel

Bilder einer Pilgerreise



Konstanz 2010

TITELBILD: *Inneres der orthodoxen Gabrielskirche in Nazareth, siehe auch Bild 19.*

Ludger Kaup

Israel

Bilder einer Pilgerreise in das Heilige Land

Konstanz, September 2010



Inhalt

Am See Genesareth	1
Den Jordan entlang	. . 18
Bethlehem und Abu Gosh	. . 26
Jerusalem	. . 36
Literatur 50

Einleitung

Die Katholische Hochschulgemeinde Konstanz hat vom 9. bis zum 15. September 2010 unter der geistlichen Leitung des Studentenpfarrers Helmut Miltner eine Pilgerreise in das Heilige Land unternommen. Die landeskundliche Führung lag in den Händen von Dr. Salah Adameh, Dozent für Philosophie an der AlQuds*) Universität in Ostjerusalem. Ich empfand es als bereichernd, daß wir mit ihm als Palästinenser auch etwas von der palästinensischen Sicht der gegenwärtig so heillos verfahrenen Lage des Landes erfuhren, während die vorbereitende Literatur eher israelorientiert war. Seine unaufgeregte, sachorientierte Art war ungemein angenehm, die liberale und rationale Einstellung zum Islam machte die Zusammenarbeit mit unserer ja dezidiert christlichen Pilgergruppe wohl für beide Seiten zu einem Gewinn.

Unsere erste Unterkunft war das Golan-Hotel in Tiberias. Von dort aus machten wir im Kleinbus die Ausflüge der ersten Tage: Zum Kibbuz Nof Ginossar, nach Tabgha, Kapharnaum, Banyas, die Golanhöhen, Nazareth und den Berg Tabor. Dazu kam eine Schiffsfahrt auf dem See in einer eigens für uns gecharterten, auch Jesusboot genannten Motorbarke.

Die verbleibenden vier Nächte beherbergte uns das Paradise-Hotel in Bethlehem, das nicht ganz den gleichen Standard aufwies. Aber die Erfahrungen dieser Woche über die Lebenssituation der Palästinenser ließen mich das rasch vergessen; immer mehr verstärkte sich der Eindruck, einen Beitrag gegen die Schikanen in dem israelisch besetzten Teil des Westjordanlandes (das Wort „Westbank“ schätze ich nicht) zu leisten. Auch wenn die Ober dieses Hauses kaum des Englischen mächtig waren, so war unverkennbar, wie dankbar sie waren, wenn man sie nicht nur als Dienstboten zur Kenntnis nahm.

Die folgende Zusammenstellung ist weniger als Reisebericht gedacht denn als eine Folge von Bildimpressionen mit Kommentaren, die unterwegs Erfahrenes reflektieren und verarbeiten. Es waren eher äußere Umstände, weswegen manches bei Andeutungen blieb.

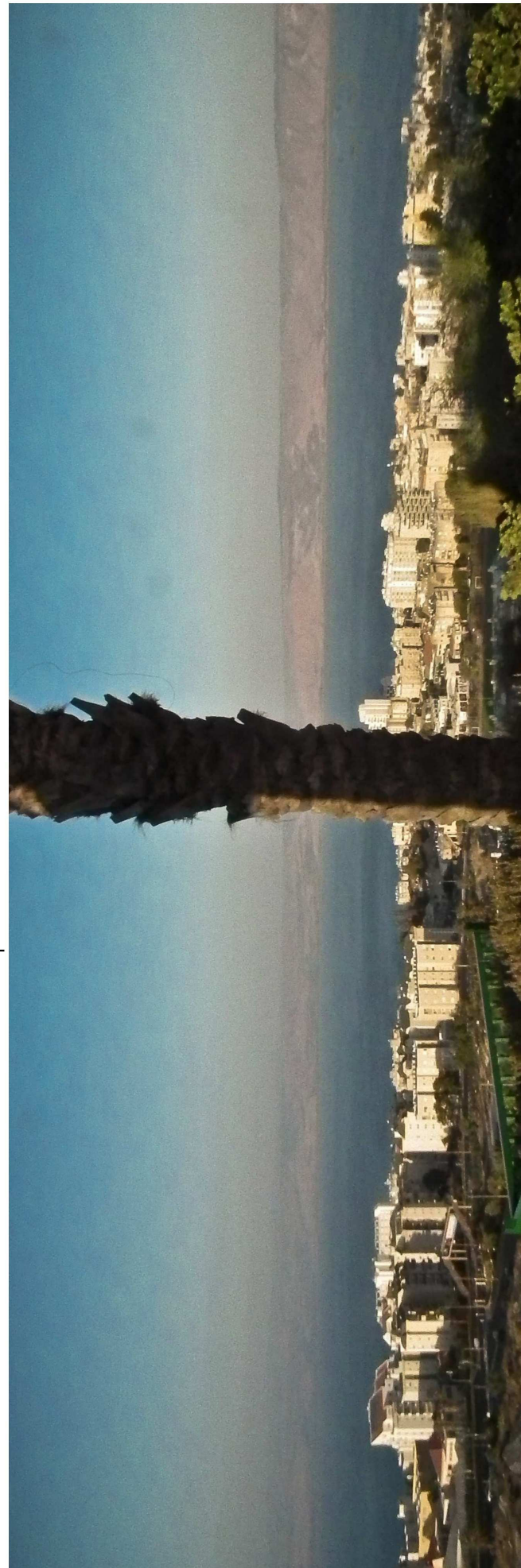
*) arabisch für Jerusalem

Am See Genesareth

Wir waren für die ersten drei Nächte im Golan-Hotel in Tiberias untergekommen, einem der Bauten, mit denen langsam die schöne Landschaft um diese Stadt verschandelt wird. Im Hotel selbst bemerkte man das natürlich nicht, vielmehr gestattete uns die Höhe des Gebäudes, das zudem noch auf einem Hang lag, einen weiten Blick über den nördlichen See Genesareth, vgl. Bild 4.

Das Hotel war koscher, was mir aber weder beim Frühstück noch beim Abendbuffet unangenehm auffiel. Am Samstag war es allerdings eine Überraschung, daß der angekündigte „Sabbataufzug“ keineswegs ein Scherz gewesen war: Für den orthodoxen Juden ist es verboten, am Sabbat ein Fahrzeug in Bewegung zu setzen oder Licht anzuzünden. Wenn man keinen „Sabbatgoj“ hat, der einem zwischen dem Sonnenuntergang am Freitag und am Samstag die verbotenen Dienste verrichtet, etwa eine Zigarette anzuzünden, Licht anzuschalten, Auto zu fahren oder auch einen Aufzug zu bedienen, so muß man erfinderisch sein. Das ist einfach bei einem Aufzug: Er fährt eben ununterbrochen in dieser Zeit von Stockwerk zu Stockwerk rauf und wieder runter und hält in jeder Etage an. Das kostet zwar viel Zeit, ist aber schriftkonform. Glücklicherweise war nur einer der beiden Hotelaufzüge so geschaltet.

BILD 2: *Blick über Tiberias auf den See Genesareth*





Die Stadt **Tiberias** war erst um das Jahr 26 n. Chr. von Herodes Antipas auf einem ehemaligen Gräberfeld an den heißen Quellen gegründet worden; viele Juden mieden daher wegen ihrer religiösen Vorstellungen zunächst diesen Ort.

Der 212 Meter unter dem Meeresspiegel gelegene **See Genesareth** — auch See von Tiberias oder See von Galiläa genannt — ist mit seinen 21 km Länge und bis zu 13 km Breite der einzige Süßwassersee von Bedeutung in Israel. Er ist nicht nur als Wasserreservoir, sondern auch wegen seines Fischreichtums von alters her bedeutend.

An ihm hat Christus einen wichtigen Teil seines öffentlichen Wirkens verbracht. Erinert sei schon hier an die Stillung des Sturmes (Mt 8,23ff), das Wandeln über den See und die Rettung des sinkenden Petrus (Mt 14,28-33), die Speisung der 5000 am Ufer bei Tabgha (Mt 14,13-21), die Berufung seiner Jünger (Mt 4,18ff; Mk 1,16ff; Lk 5,8ff), die Begegnung des Auferstandenen mit seinen Jüngern (Joh 21,1ff).

Der **Nilometer** diente der Angabe des Wasserstandes im Nil, um die zu erwartenden Wasserstände flußabwärts vorhersagen zu können, aber auch dazu, die Steuerhöhe festzulegen. Das Finanzamt war wohl schon immer findig. — Das hier gezeigte Mosaik eines Nilometers (um 480) auf dem Boden der Brotvermehrungskirche in Tabgha dürfte von ägyptischen Künstlern gestaltet worden sein; in Israel hatte man für solche Meßgeräte ja keine Verwendung.

BILD 3 *Ein Nilometer*

BILD 4 *Der morgendliche See Genesareth* >



Der Name des winzigen Ortes **Tabgha** ist eine arabische Verballhornung der griechischen Bezeichnung ⁽Επτάπηγον – Siebenquell. Hier dürfte die Speisung der 5000 stattgefunden haben, wie die spanische Pilgerin Egeria gemäß einer alten judenchristlichen Tradition von einer dreijährigen Pilgerfahrt ins Heilige Land (zwischen 385 und 395) berichtet. Entgegen der Meinung anderer Exegeten hat meines Erachtens die Argumentation von B. Pixner dazu durchaus Gewicht (vgl. [Pi S. 69]): In Kapharnaum versammelten sich so viele Menschen, die Jesus hören wollten, daß ihm und seinen Jüngern kaum Zeit zum Essen blieb (Mk 6,30–33). Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß dorthin und kamen noch vor ihnen an. Damit kann die Anlegestelle des Bootes wohl kaum an der anderen Seeseite gewesen sein, die viel zu weit entfernt ist. Und nach der Brotvermehrung heißt es, er forderte seine Jünger auf, ans andere Ufer nach Bethsaida zu fahren (Mk 6,45).

An dem Ort Tabgha wird auch die letzte Erscheinung Jesu bei seinen Jüngern verortet, vgl. Joh 21.

Die heutige **Kirche der Brotvermehrung** in Tabgha (Bild 6) wurde 1982 im byzantinisch-romanischen Stil erbaut. Hinter einem Atrium erhebt sich ein schlichter Kirchenraum von ganz ungewöhnlicher Harmonie. Ich kann mich an keinen anderen neueren sakralen Raum im Stil früherer Zeiten erinnern, der mich so beeindruckt hat, soviel Ruhe und Konzentration ausstrahlt, dem Auge und der Seele derart wohltut.

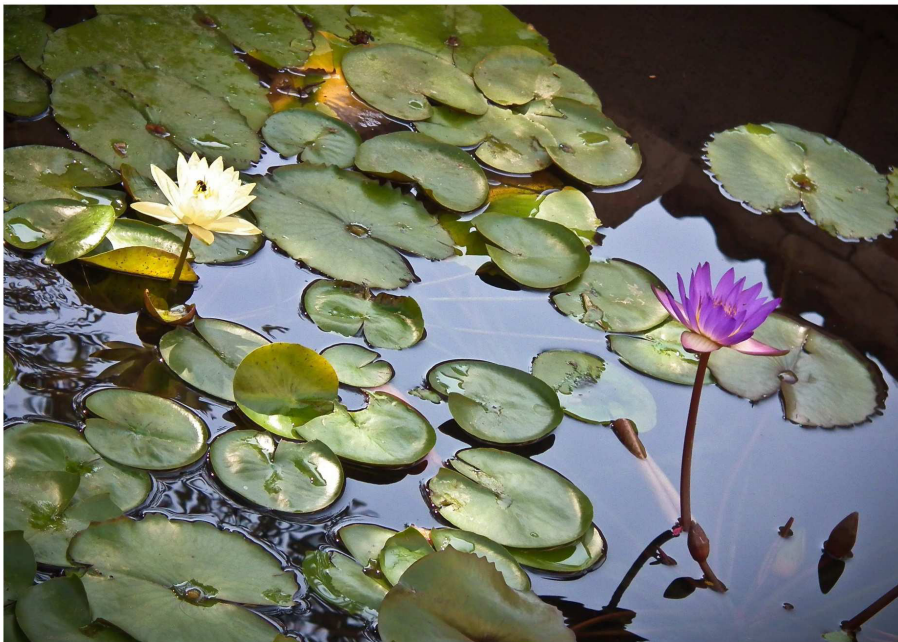


BILD 5 Wasserrosen im Atrium der Brotvermehrungskirche in Tabgha



Die Brotvermehrungskirche in Tabgha bietet im Chorraum noch einen ganz besonderen Schatz: einen Mosaikboden im späthellenistisch-römischen Stil, der gegen 480 von ägyptischen Künstlern gefertigt wurde. Den Nilometer sieht man in Bild 3. Dazu sind Wasservögel in einer Sumpflandschaft wiedergegeben (Bild 8), ferner ein stilisierter Kampf zwischen Gut und Böse, symbolisiert durch Reiher und Schlange (Bild 7).

Der Mosaikboden gilt als der schönste, der im Heiligen Land erhalten geblieben ist. Erstaunlich, daß er in vergleichsweise gutem Zustand ist, obwohl des längeren ein Bach über ihn geflossen ist. Das große Erdbeben von 551 hat den Vorgängerbau aus der Mitte des fünften Jahrhunderts völlig einstürzen lassen, so daß der Schutt die Darstellungen vor den späteren Bilderstürmern verbarg.

Neben der Brotvermehrungskirche haben die deutschen Benediktiner ein internationales Begegnungszentrum für die Jugend eingerichtet. Obwohl am Samstag Nachmittag die Kirche eigentlich geschlossen war, haben die Patres uns gestattet, mit ihnen gemeinsam die Vesper zu beten, für mich eine berührende Erinnerung an frühere Zeiten. Die ungezwungene, lockere Art der Mönche war wohltuend; in Anbetracht der für deutsche Verhältnisse ja beträchtlichen 35 Grad Temperatur trugen sie keine Bedenken, zur Vesper in Shorts zu erscheinen. Ganz anders war es in der nahegelegenen Petruskirche (Primatskirche), wo am Parkeingang ein Schild „No shorts“ prangte.



BILD 7 *Kampf des Guten (Kranich) mit dem Bösen (Schlange)*

BILD 8 *Ein Vogelmosaik in der Brotvermehrungskirche*

>



Grundlegendes aus der Verkündigung Jesu ist in der Bergpredigt zusammengefaßt (Mt 5-7), die mit den berühmten **Seligpreisungen** beginnt. Man glaubt, daß sie auf einem etwa hundert Meter über den See hinausragenden Hügel nördlich von Tabgha gehalten wurde; jedenfalls berichtet das schon Egeria. 1938 errichtete der mit vielen sakralen Bauten im Heiligen Land vertretene Antonio Barluzzi eine Kirche mit oktagonalem Grundriß, entsprechend der Zahl der acht Seligpreisungen (Bild 10). Schwarzer Basalt aus der Gegend und weißer Nazarethmarmor waren die wesentlichen Baumaterialien, dazu römischer Travertin für die Säulen des Umgangs. Das schlichte Innere wird von Fenstern ausgeleuchtet, deren jedes eine der Seligpreisungen in rotem Glas enthält.

Von oben führt ein etwa halbstündiger Weg hinab zur Petruskirche am See. Da der Tag noch eine weitere, längere Wanderung vorsah, habe ich mir den Gang erspart und unten am Eingang zum Park um die Primatskirche gewartet; wegen meiner Shorts wollte ich ihn in der Zwischenzeit jedoch nicht betreten. Dafür wurde ich von einem Gelbsteißbülbel belohnt, der sich auf der anderen Straßenseite auf dem Berghang zeigte. Immer wieder hatten wir einen in den Bäumen des Parks gehört, ohne ihn ausreichend zu Gesicht zu bekommen. Zwar war auch jetzt noch die Entfernung zu groß, als daß mir mit dem Fernglas eine sichere Bestimmung möglich gewesen wäre, aber zwei Fotos mit vollem Zoom reichten, um den typischen weißen Augenring und den gelblichen Steiß zu erkennen. Schließlich kam unsere Gruppe, mühsam einen sicheren Tritt suchend, den steilen Abhang heruntergeklettert! Da hatte ich aber Glück gehabt!!

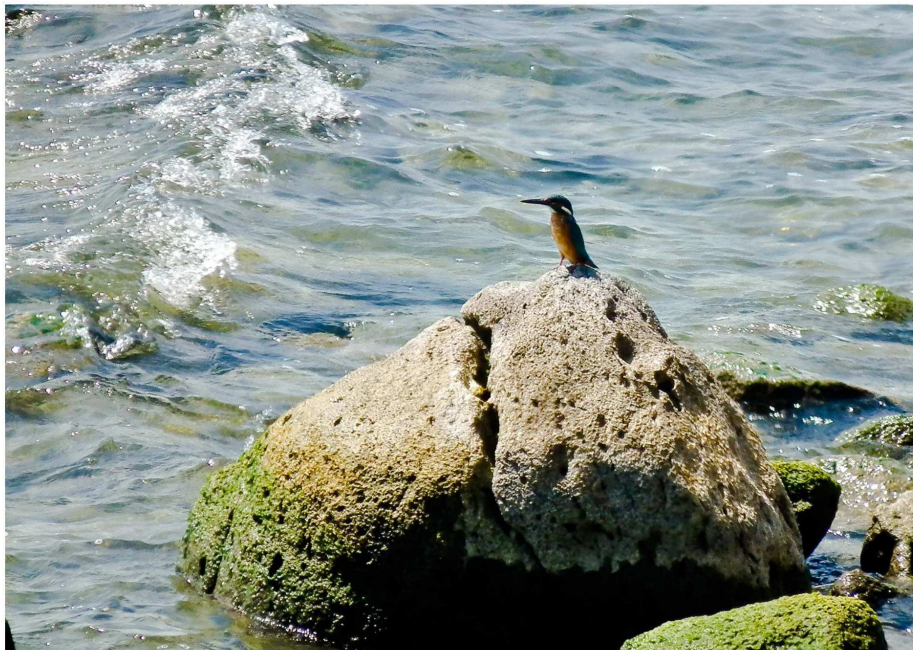


BILD 9 *Braunliest, ein stattlicher Verwandter unseres Eisvogels*

BILD 10 *Die Kirche auf dem Berg der Seligpreisungen* >



Vom Berg der Seligpreisungen hat man einen faszinierenden Blick auf das Nordufer des Sees von Genesareth (Bild 13). Über Tabgha, den Tel Kinnoret, den Kibbuz Nof Ginossar und Magdala blickt man auf den Höhenzug am westlichen Seeufer, der — teilweise vom Baum verdeckt — in das Taubental abfällt, durch das Jesus von Nazareth nach Kapharnaum zu wandern pflegte. — In der Ausgrabungsstätte des nahegelegenen **Kapharnaum** finden sich eine Fülle behauener alter Steine, vgl. die Bilder 11 und 12:



BILD 11 Bundeslade auf vierrädrigem Karren



BILD 12 Architrav mit Pentagramm in Kapharnaum

BILD 13 Blick vom Berg der Seligpreisungen auf den See >



Nachdem Jesus von seinen Mitbürgern wohl im März 29 aus Nazareth vertrieben worden war (Lk 4,28-31), ging er nach **Kapharnaum** (Kefar Nahum, also „Kaff“ des Propheten Nahum), das er als neues Wirkungszentrum wählte („seine Stadt“, vgl. Mt 9,1). Da jedoch Gefahr bestand, daß Herodes Antipas ihn in gleicher Weise wie Johannes der Täufer als Volksauführer verfolgen würde (Lk 13,3, Mk 3,6), mußte er diese Bleibe wohl im November des gleichen Jahres wieder aufgeben und sich durch wechselnde Aufenthaltsorte schützen.

In Kapharnaum entdeckte man Grundmauern eines Hauses, das als Haus des Petrus interpretiert wird. Es wird vermutet, daß Jesus kein eigenes Haus besaß, sondern hier gewohnt hat — jedenfalls berichtet dies Egeria. Inschriften deuten darauf hin, daß das Gebäude schon bald nach dem Tod Christi für sakrale Zwecke verwendet wurde. Neben zahllosen bearbeiteten Steinen (vgl. die Bilder 11, 12, 14, 17 und 18) findet man unter anderem noch Reste einer alten Synagoge aus dem vierten Jahrhundert, die als eine der schönsten des Heiligen Landes gilt (Bild 15). Neben der dreischiffigen Basilika befindet sich rechts ein trapezförmiges Atrium, das auf unserem Bild allerdings nicht mehr zu sehen ist.



BILD 14 *Korinthisches Kapitell mit Menora in Kapharnaum*

BILD 15 *Die Synagoge in Kapharnaum* >



Der Clan von Jesus in Nazareth, die davidischen Nazoräer, war eine Sippe von Spätheimkehrern aus Babylon, die in der Makkabäerzeit ein verlassenes Dorf wiederbesiedelt haben. Sie empfanden sich als „nezer“ (Sproß, Jes 11,1) und könnten dem Ort mit zur Zeit Jesu höchstens 150 Einwohnern den Namen Nazara (Sproßdorf) gegeben haben. Man vermutet, daß die Nazoräer von den drei damals verbreiteten jüdischen Lehrgruppen der Torainterpretation nicht den Sadduzäern, die politisch einflußreich waren, theologisch nur den Pentateuch als verbindlich ansahen, oder den Pharisäern, denen auch die Bücher der Propheten Verpflichtung waren und die eine strenge Einhaltung der Vorschriften der Tora verlangten, sondern eher den Essenern zugeneigt waren. Diese besonders streng religiöse Gruppe hatte sich vom Tempeldienst zurückgezogen; sie brachten keine Tieropfer mehr dar, sondern reinigten ihre Seele in Ritualbädern. Auch Johannes der Täufer entstammte wohl ursprünglich dieser Richtung, bis er einen eigenen Missionsauftrag zu erfüllen suchte.

Zunächst dürfte die Sippe der Nazoräer stolz auf ihren Sproß Jesus gewesen sein, der die Volksmenge so begeisterte. Sie hatte wohl die Hoffnung, er werde sich auch für ihre Belange einsetzen. Aber dann kam der Umschwung (Lk 4,16-30). In der Synagoge von **Nazareth** schlug Jesus an einem Sabbat eine Stelle im Buch Jesaja auf (vgl. Jes 61,1f): *Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt . . .* Die Zuhörer akzeptierten noch, daß er sagte, nunmehr habe sich das soeben gehörte Schriftwort erfüllt. Aber sie fragten doch, ob das nicht nur der Sohn des Zimmermanns Joseph sei, der da so begnadet rede. Da brach die bittere Erfahrung aus Jesus heraus, daß die Heiden, an die er sich eigentlich nicht hatte wenden wollen, mehr an ihn glaubten als die Juden: Kein Prophet wird in seinem Heimatland anerkannt. Und er belegte dies mit Beispielen aus den Schriften. Nunmehr gerieten die Leute in der Synagoge in Wut und wollten ihn den Berg hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch die Menge hindurch und ging fort. — Als die Verwandtschaft versuchte, ihn aus Kapharnaum mit Gewalt zurückzuholen, sprach Jesus das bittere Wort (Mk 3, 33ff): *„Wer ist meine Mutter, und wer ist mein Bruder? . . . Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“* Die Schar seiner Jünger und seine Sippe gingen dann getrennte Wege; erst am Kreuz forderte er seine Mutter und den Lieblingsjünger Johannes zur Versöhnung auf (Joh 19,26f).

Die doppelstöckige, 1969 von Giovanni Muzio erbaute katholische **Verkündigungskirche** in Nazareth steht dort, wo der Engel Gabriel nach franziskanischer Lesart Maria die Botschaft gebracht haben soll.



ANGELUS DOMINI
ET HABITAVIT IN NOBIS

VERBUM CARO

S. IVOCAS S. IOANNES

Der Ort **Nazareth** ist heute mit seinen 60 000 Einwohnern die größte arabische Stadt in Israel. Man darf dort also genauso wenig wie in Bethlehem ein kleines, beschauliches Städtchen erwarten. Wenn nicht gerade Touristen die orthodoxe Kirche des Erzengels Gabriel überfluten, bietet sie dennoch ein Ruhepunkt, der zum Betrachten des hervorragenden in-tarsienverzierten Holzikonostas einlädt, der einen den Weg zur 2000 Jahre alten Quellgrotte mit dem Marienbrunnen hinabsteigen läßt.



BILD 17 Kollergang, oberer Teil einer antiken Ölpressse



BILD 18 Basis für die Weiterverarbeitung kaltgepressten Olivenöls

BILD 19 Die orthodoxe Kirche des heiligen Gabriel in Nazareth >



Den Jordan entlang

Eine der drei Jordanquellen liegt in **Banyas**. Bis zum Zeitpunkt eines Bergsturzes lag sie in einer Felsengrotte, die schon in kanaanitische Zeit Heiligtum einer Naturgottheit war. Die Griechen weihten sie Pan, so daß die nahegelegene Stadt den Namen Paneas erhielt. Herodes der Große ließ dort zu Ehren von Kaiser Augustus einen Tempel errichten, vom dem noch heute einzelne Reste zu sehen sind (Bild 20).

In der Zeit Christi trug die Stadt den Namen Caesarea Philippi. Nachdem viele seiner Jünger sein Reden unerträglich gefunden (Joh 6,60) und ihn verlassen hatten (Joh 6,66), war es hier, daß auf Jesu Frage: „Aber ihr, für wen haltet ihr mich?“ Petrus erstmals das Wort aussprach: „Du bist der Messias“, ein Begriff, der in der Bevölkerung, vor allem bei den Zeloten (damals wohl auch noch bei Petrus), mit großen politischen Erwartungen behaftet war, im Unterschied zu den Vorstellungen Jesu.

Über einen heute gut begehbaren Fußweg kann man leicht in anderthalb Stunden an den eindrucksvollen Sa'ar-Wasserfall des Jordan kommen (Bild 21).



BILD 20 *Korinthisches Kapitell aus dem Augustustempel in Banyas*

BILD 21 *Sa'ar-Wasserfall des Jordan bei Banyas* >



Eine Fahrt am Fuße der Berges Hermon (2814 m) auf die Golanhöhen in das Gebiet der Drusen machte uns deutlich, wie gespannt die Beziehung zwischen Syrien und Israel auch heute noch ist. Immer wieder sieht man auf Bergspitzen große militärische Anlagen, die einen feindlichen Angriff ausspähen und verhindern sollen. Je höher man kommt, desto besser kann man sich vorstellen, daß man von dort mit guter Artillerie das obere Jordantal bis hin zum See Genesareth überstreichen kann. — Die Situation der Drusen, deren Glaubensrichtung sich schon im elften Jahrhundert vom Islam getrennt hat, muß sich im Grenzgebiet sehr verschlechtert haben, viele sind abgewandert. In einem kleinen Drusendorf haben wir mittags ein frischbereitetes schmackhaftes Fladenbrot mit dem Joghurtquark Labneh und Oliven gegessen. Dabei fielen uns besonders bärtige Männer auf, mit weißer Kopfbedeckung und schwarzen Pluderhosen.

Natürlich haben wir uns ein Bad im **Toten Meer** nicht entgehen lassen. Das Standardphoto wäre eigentlich ein Rückenschwimmer gewesen, der mit beiden Händen eine Zeitung hält und sich entspannter Lektüre hingibt. Mir fiel auf, daß es angesichts des hohen Salzgehaltes gar nicht so leicht war, sich vom Bauch auf den Rücken zu drehen. Und natürlich die Badekleidung: Die gute Muslima geht mit „Pardesü“, wie die Türken sagen, ins Wasser. Kein Wunder, daß unsere Bikinidamen von den jungen Burschen begeistert angestarrt wurden.



BILD 22 *Die korrekte Muslima badet mit Pardesü, Kopftuch, männlichem Schutz*



Wichtige Wasserzuflüsse, etwa der Yarmuk, die das Wasserreservoir des Sees Genesareth ergänzen, entspringen auf den Golanhöhen. Aus dem See von Tiberias wird im Tel Kinnerot (Bild 13) soviel Wasser — insbesondere für die Landwirtschaft — nach Israel gepumpt, daß der Jordan unterhalb des Sees nur noch ein Schatten des früheren Stromes ist. Dadurch erreicht zu wenig Wasser das **Tote Meer**, so daß dessen Spiegel ständig sinkt. Pläne, diesem durch einen Kanal vom Roten Meer her abzuhelfen, lassen sich in der gegenwärtigen unsicheren Situation kaum verwirklichen. Zwar gibt Israel laut Vertrag einen gewissen Prozentsatz des Wassers an die östlichen Nachbarn ab, aber für eine Aussöhnung mit Syrien liegt auch im Streit um das Wasser ein gravierendes Problem.

Trotz des Friedensvertrages mit Jordanien bleibt der Jordan immer noch als Grenzfluß ein kritischer Bereich. Auf beiden Seiten des Gewässers sind die Palästinenser unruhig. Eine große, weißgekälkte **UN-Station** im Flußtal beobachtet die Lage. Deutlich oberhalb des Flusses verläuft die Straße 90 vom äußersten Norden Israels bis nach Elat; sie bietet ständig wechselnde faszinierende Blicke in das Tal hinein.



BILD 24 *Ein jordanischer Tank, israelische Kriegsbeute im Sechstagekrieg*

BILD 38 *Israelische Soldaten beobachten den UN-Posten an der Grenze* >



Dabei kamen wir auf einen Parkplatz, wo ein kleiner Trupp israelischer Soldaten unter grünenden Bäumen seinerseits den UN-Posten beobachtete. Die jungen Burschen ließen sich mit Freude mit unseren jugendlichen Damen fotografieren. Dicht dabei stand einerseits ein Druse, der kleine Näschereien zum Verkauf anbot, andererseits aber auch ein martialisches Denkmal: ein demolierter jordanischer Panzer, den die Israelis im Sechstagekrieg erbeutet hatten (Bild 24). Sein Geschützrohr zeigt noch drohend auf den **Berg der Versuchung** im Höhenrücken westlich des Jordan. Dessen arabischer Name ist Djebel Qarantal, eine Verballhornung des Namens des Klosters Quarantana, das des vierzigstägigen Fastens. Hier soll Jesus, als ihn hungerte, auf die Frage des Versuchers geantwortet haben: „*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.*“ (Mt 4,1.11). Im Jahre 1905 wurde an diesem Ort nach altem Vorbild ein griechisch-orthodoxes Kloster sozusagen an die Felswand geklebt, wie man auf Bild 23 erkennt.

Dicht daneben holt einen die heutige brutale Wirklichkeit wieder ein: Eine riesige militärische Anlage besetzt den nächsten Gipfel und späht weit in das benachbarte Jordanien hinein.

Man geht heute davon aus, daß das Wüstendorf **Qumran** (Bild 27) nach seiner Zerstörung 68 im Jahre 70 benutzt wurde, um zahllose jüdische Schriftrollen zu verstecken, die insbesondere Gedankengut der Essener enthalten. Erst 1947 wurden sie zufällig wiederentdeckt (vgl. auch Bild 53) und erregten nach anfänglichen Zweifeln großes Aufsehen, weil sie die ältesten bislang bekannt gewordenen Handschriften mit biblischen Texten darstellen. Sie befanden sich in Tonkrügen, die man im Schrein des Buches (Bild 53) nachgebildet hat; die Höhle 4 in der Mitte von Bild 27 hat sich dabei als der ergiebigste Fundort erwiesen.

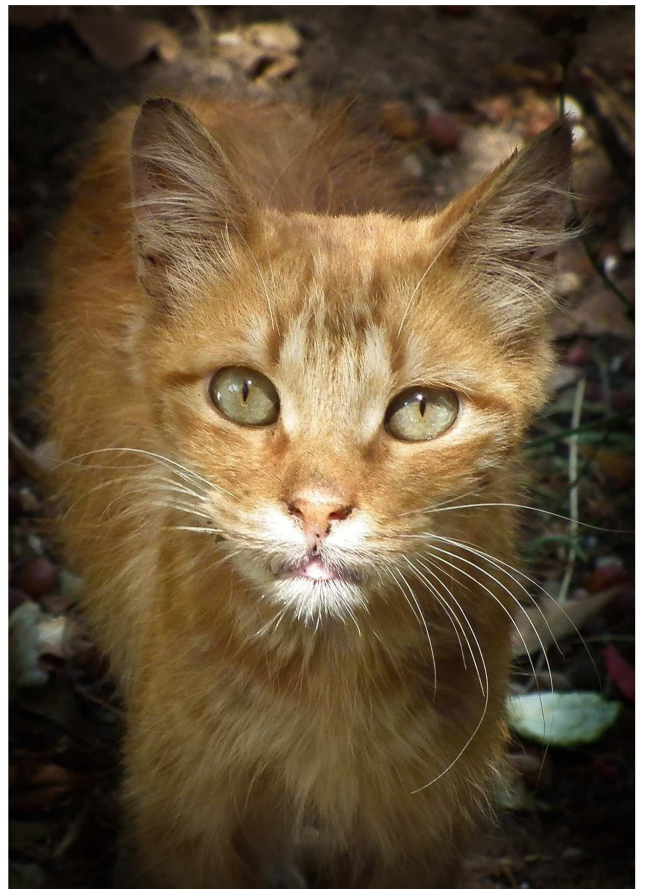


BILD 26 Auch sie beäugt kritisch alles Fremde.



Bethlehem und Abu Gosh

Auch wenn die Mauer zwischen Israel und dem Westjordanland einem berechtigten Schutzbedürfnis gegen terroristische Anschläge entspringt, so vermittelt sie doch gerade uns Deutschen eine Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse an der Zonengrenze. Bis zu neun Meter hoch ist sie in Jerusalem, oben mit Stacheldraht bewehrt. An den Kontrollstellen stehen junge Soldaten, Männer wie Frauen, mit schweren Maschinenpistolen und kontrollieren alle passierenden Fahrzeuge, häufig sehr genau. Trotz kurzer Schlangen haben wir bis zu dreißig Minuten warten müssen. Da unser Fahrer Islam ein Palästinenser war, durfte unser kleiner Bus mit der christlichen Reisegruppe nicht den nächstgelegenen Kontrollpunkt zwischen Jerusalem und Bethlehem benutzen, obwohl der sehr nahe bei unserem Paradise-Hotel lag; vielmehr mußten wir eine lange, brutal durch die Landschaft geschlagene neue Straße benutzen, was immer einen erheblichen Umweg bedeutete. Als einmal der normale Übergang gesperrt war und Islam doch den naheliegendsten versuchte, wurde ihm das ohne Angabe von Gründen verwehrt und der Ausweis abgenommen; hinter der Sperre hatte er zu wenden, und bei der Rückfahrt erhielt er ihn wieder.

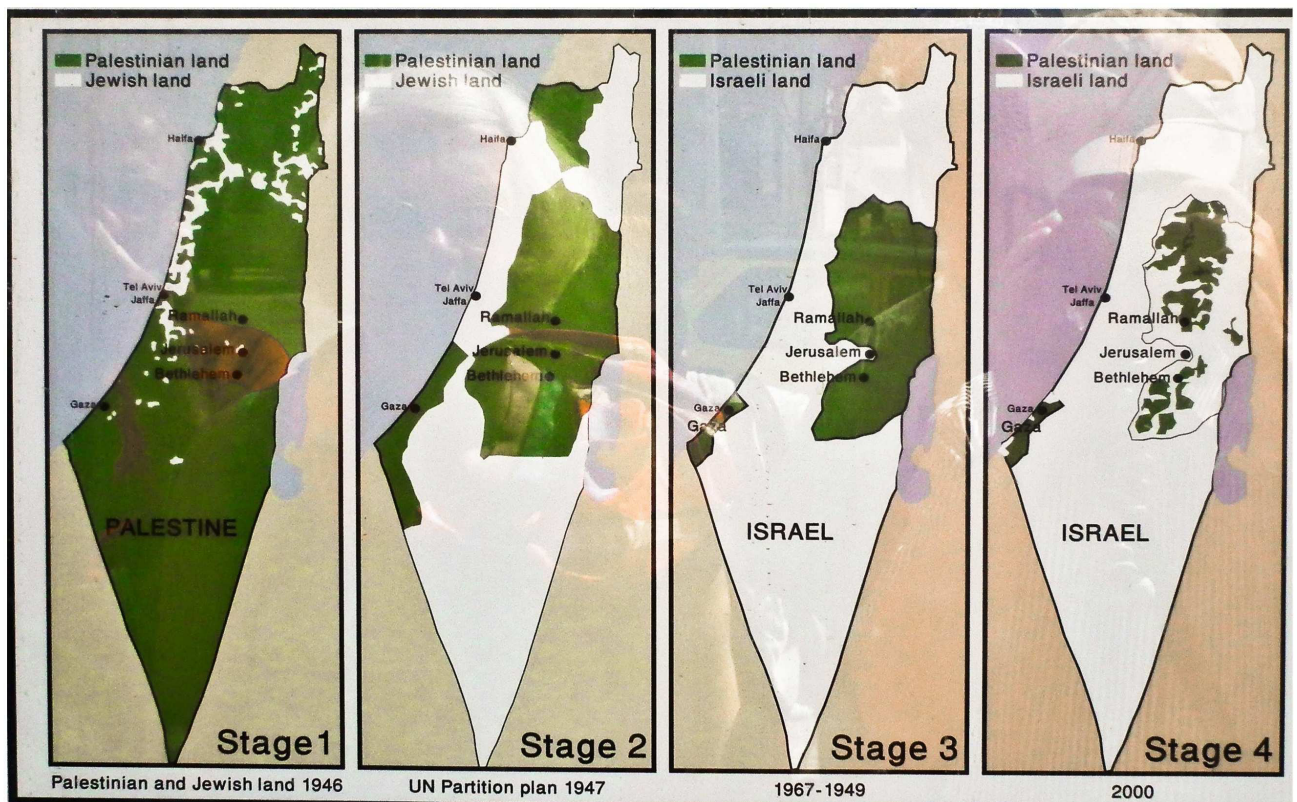


BILD 28 *Entwicklung der Bevölkerungsverteilung in Israel*

BILD 29 *Auch an der Mauer um Jerusalem macht Propaganda nicht halt.* >

ברוכים הבאים
לירושלים
اهلا وسهلا للقادمين
الى القدس
WELCOME
TO JERUSALEM



Wir kannten aus eigener Erfahrung, daß man an der DDR-Grenze den Mund zu halten hatte, wenn man nicht Schikanen ausgesetzt werden wollte. Unangenehme Erinnerungen kamen bei mir hoch, wenn ich sah, wie die Palästinenser als Menschen zweiter Klasse behandelt wurden. Man erhielt den Eindruck, daß der künstlich erschwerte Zugang zu Bethlehem es für die Touristen lästig machen sollte, dort zu nächtigen; sie sollten lieber in Jerusalem wohnen. Hautnah erlebten wir, wie verfahren die Situation zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen ist. Dabei hatten wir von den vielzitierten israelischen Siedlungen im Westjordanland immer die naive Vorstellung kleiner jüdisch besiedelter Agrarflecken gehabt, nicht aber die Wirklichkeit massiver bedrohlicher Trutzburgen auf den Bergeshöhen rund um Ostjerusalem gesehen (vgl. den Hintergrund von Bild 33).

Bethlehem mit seinen teils muslimischen, teils christlichen 50 000 Einwohnern ist keineswegs ein beschaulicher Ort, sondern eine hektische Stadt geworden. Wie auch an anderen Stellen im Heiligen Land ist aus christlicher Sicht die Bevölkerungsentwicklung sehr betrüblich. Viele mohammedanische Männer haben — außerhalb der staatlichen Legalität — eine zweite Frau und bringen es dann auf bis zu zwanzig Kinder, während die Christen kaum noch Hoffnung auf die Zukunft haben und lieber fortziehen.



BILD 30 *Die Geburtsgrotte in der Geburtskirche zu Bethlehem*

BILD 31 *Der Krippenplatz vor der Geburtskirche in Bethlehem* >



Wenn wir bis dahin schon das Gefühl gehabt hatten, unter vielen Touristen zu sein, so steigerte sich das in der **Geburtskirche** in Bethlehem noch deutlich. Dazu kam, daß uns das System der vielen Krypten dort beim ersten Besuch völlig unübersichtlich blieb. Besonderes Zentrum war die **Geburts-grotte**, vor der eine Schlange Wartender stand, die ihre Verehrung ausdrücken wollten. Ein silberner Stern auf dem Boden markiert den Platz, an dem Christus der Legende nach geboren sein soll. Dabei ist es natürlich unerheblich, ob nun genau die richtige Stelle angezeigt wird. Jedenfalls machten die Gläubigen dort einen tiefen Kniefall, küßten wohl auch den Boden. Die Vielfalt christlicher Glaubensgemeinschaften repräsentiert sich hier in einem Kloster der Franziskaner, einem griechisch-orthodoxen und einem armenischen.

Vor der Kirche liegt der auch **Krippenplatz** (Bild 31) genannte Mangerplatz, mit der Omarmoschee und dem Rathaus.

Unweit von Bethlehem befindet sich das **Hirtenfeld**, auf dem die Überlieferung die Verkündigung durch die Engel sieht (Lk 2,8ff). Nach der Hektik der Stadt ein Ort des Friedens; wir waren dort nahezu allein. Helmut Miltner hatte Wert darauf gelegt, die Gottesdienste an ruhigen Plätzen zu feiern, dieser war geradezu ideal (Bild 33). Trotz der Weite des Raumes konnte man sich sammeln und auf das Wesentliche konzentrieren.

Im Jahre 1953/54 ließen die Franziskaner hier von Antonio Berluzzi eine zeltförmige „**Engelskirche**“ errichten, über deren Eingang ein Engel der Verkündigung schwebt.



BILD 32 Die Engelskirche auf dem Hirtenfeld

BILD 33 Gottesdienstvorbereitung auf dem Hirtenfeld >



Unter dem Hirtenfeld finden sich noch immer alte Grotten aus unvor-denklichen Zeiten, wie sie bis heute etwa von Beduinen gerne benutzt werden (Bild 34).

Auf der Überlandfahrt kamen wir bisweilen an ärmlich wirkenden Bedui-nenzelten vorbei. Durch die Zerschneidung der wenig fruchtbaren Landschaft mit immer neuen, gut ausgebauten Straßen wird der Lebensbereich der No-maden ständig weiter eingeschränkt. Für ihre Herden benötigen sie ein großes Weidegebiet, aber die Zerstückelung durch die Straßen engt sie immer mehr ein. Es scheint, daß sie mehr und mehr die Gegend verlassen, um unzerstörte Weidegründe zu finden. Wiederum fragt man sich, ob auch das die Politik von Seiten Israels beabsichtigt.



BILD 34 *Alte Grotte auf dem Hirtenfeld*



Das Dorf **Abu Gosh**, zwölf Kilometer (was etwa den biblischen sechzig Stadien entspricht, vgl. Lk 24,13) westlich von Jerusalem gelegen, ist einer der Orte, die den Anspruch erheben, das biblische Emmaus zu sein. Gesichert ist dagegen, daß die Israeliten hier ihre Bundeslade aufbewahrten, nachdem sie ihnen von den Philistern zurückgegeben worden war (1 Sam 7,1). Zunächst war die Ansiedlung gegründet worden, weil es dort eine ergiebige Quelle gab.

Im Jahre 1142 erbauten die Kreuzfahrer über dieser ein Gotteshaus, das heute mit der Annakirche in Jerusalem als die schönste erhaltene **Kreuzfahrerkerche** (Bild 35) im Heiligen Land gilt. Wunderbare Fresken zierte einst die Wände; wenn man ihren heutigen beklagenswerten Zustand sieht, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß etwa in dem Dormitiofresco (Bild 36) sowohl die Christusfigur als auch fast alle Gesichter mutwillig zerstört wurden. Drei Erhaltene lassen erahnen, welchen Verlust das bedeutet.

Außerhalb der Kirche ist heute ein wunderbar angelegter paradiesischer Garten (Bild 37) mit Palmen, blühenden Blumen und Sträuchern, der eine unvergleichliche Ruhe ausstrahlt und die Außenwelt vergessen macht.



BILD 36 *Dormitio in der Kreuzfahrerkerche zu Abu Gosh*

BILD 37 *Der paradiesische Garten an der Kreuzfahrerkerche* >



Jerusalem

Die Motive aus Jerusalem sind überwiegend so bekannt, daß ich mich hier weitgehend darauf beschränken will, ihre Titel kurz zu erläutern.

Zum **Israel-Museum** gehört einerseits der **Schrein des Buches**, in dem Schriftrollen aus Qumran ausgestellt sind, vgl. Bild 53. Da diese in Tongefäßen aufgefunden wurden, ist das Dach des Ausstellungspavillons einem in Weiß gehaltenen Deckel nachempfunden. Ihm gegenüber steht eine schwarze Wand, so daß beide zusammengenommen den für die Essener so wichtigen Kampf des Guten gegen das Böse symbolisieren können.

Ein anderes faszinierendes Objekt ist das **Modell der Stadt Jerusalem** etwa zur Zeit Christi (Bild 39). Es war für mich ungewohnt zu sehen, wie eine Gruppe junger Rekruten, deren Wehrdienstzeit drei Jahre dauert, von einem weiblichen Soldaten — Wehrdienstzeit nur zwei Jahre — ausführlich über die historischen Hintergründe ihrer Stadt informiert wurden.



BILD 38 *Eine Soldatin erläutert Rekruten das Modell von Jerusalem*

BILD 39 *Modell der Stadt Jerusalem vor der Tempelzerstörung im Jahr 70 >*

BILD 41 *Die Kirche der Nationen in Getsemane >>*

BILD 40 *Der jüdische Friedhof am Ölberg >>*









Vom östlich gelegenen Ölberg hat man einen imposanten Blick auf die Altstadt Jerusalems. An seinem Fuße im Garten Getsemane liegt die von Antonio Barluzzi 1924 erbaute **Kirche der Nationen** (Bild 41), die ihren Namen davon erhalten hat, daß zwölf Nationen sie finanziert und ausgeschmückt haben. Am Abhang des Ölberges in Richtung Kidrontal befindet sich ein riesiger **jüdischer Friedhof** (Bild 40); seine Akzeptanz soll er einer Legende verdanken, gemäß der die Verstorbenen am Ende der Zeiten unter der Erde zum Ölberg kriechen müssen. Weiter haben wir die Pater-noster-Kirche besucht, in der auf 120 Fliesenfeldern das Vaterunser in verschiedenen Sprachen aufgezeichnet ist, darunter in Hochdeutsch wie in Helgoländer Platt. Beim Weg in das Kidrontal trafen wir auf einen alten **Beduinen**, der gegen ein Foto von seinem malerischen weißen ägyptischen Esel — einer besonders edlen Rasse — um eine Spende für Tierfutter bat (Bild 42).

Der Blickfang unterwegs war immer wieder die in der Sonne gleißende Kuppel des **Felsendoms** (Bild 48), den wir leider nicht betreten durften.



BILD 44 *Fliesen am Felsendom*

- << BILD 42 *Ein Beduine führt stolz seinen ägyptischen Esel vor.*
 < BILD 43 *Blick aus der Kirche Dominus Flevit auf die Altstadt*

Die **Via Dolorosa**, der vermutete Leidensweg Christi zum Berg Golgata, ist heute eine sehr belebte enge Gasse, teilweise mit Treppenstufen versehen, überspannt von den für uns ungewohnten gemauerten Bögen. Zahlreiche christliche Erinnerungsstätten säumen die Gasse, darunter die als solche gekennzeichneten ersten neun Stationen des Kreuzwegs. Auch wenn wir Gruppen trafen, die offensichtlich den Kreuzweg beteten, so war für mich in dem Getriebe eine innere Sammlung nicht möglich.

Die **Grabeskirche** selbst ist als Bauwerk verwirrend, die Besuchermassen waren so groß, daß ich mich kaum zurecht fand. Wir haben darauf verzichtet, das Heilige Grab zu betreten, da wir dazu in dem Rummel sicher zwei Stunden hätten warten müssen. Leichter war es in der Golgatakapelle, die über dem vermuteten Kreuzigungsort Christi entstanden ist, und am Salbungsstein, auf den der Leichnam Christi gelegt worden war (unten links im Bild 47).



BILD 45 *Auf der Via Dolorosa*

BILD 46 *Die Kuppel der Grabeskirche über dem Golgatafels* >

BILD 47 *Der Salbungsstein in der Grabeskirche* >





Arabic calligraphy in white on a blue background, likely a verse from the Quran, running horizontally across the upper part of the building's facade.



Zum Teich **Betesda** (Bild 49) berichtet die Perikope Joh 5,1-18 die Heilung eines Gelähmten, der schon 38 lang Jahre vergeblich auf Hilfe gewartet hatte. Das Wasser des Teiches geriet in unregelmäßigen Abständen in Wallung, was man auf einen Engel des Herrn zurückführte. Wer dann als erster in das Wasser stieg, wurde von seiner Krankheit geheilt. Da war der Gelähmte natürlich chancenlos. Heute versteht man die damaligen Wallungen: Der Teich wurde von einer unterirdischen Kanalisation gespeist, die Überlaufbecken hatte, was den Zeitgenossen Christi aber nicht mehr bekannt war. Jeder solche Überlauf brachte dann einen plötzlichen Wasserschwall.

Ein besonders schönes Beispiel hochgotischer Kreuzrippengewölbe findet man im **Abendmahlssaal** (Coenaculum, Bild 50), in den man bedauerlicherweise noch 1928 einen Mihrab einbaute, die für eine Moschee unverzichtbare Gebetsnische in Richtung Mekka.

Natürlich darf in Jerusalem ein Besuch der **Klagemauer** nicht fehlen (Bild 51 bis 53); die Hand auf die Mauer zu legen und den Kopf daran zu stützen empfand ich als etwas sehr Beruhigendes. Wir erlebten, daß das für die Frauen abgetrennte Drittel voller Besucherinnen war, während im großen Männerteil sich nur einzelne Beter oder Touristen aufhielten.

Durch das **Damaskustor** (Bild 54), welches als das schönste der alten Stadttore gilt, haben wir schließlich von Jerusalem unseren Abschied genommen und uns auf den Heimweg gemacht.

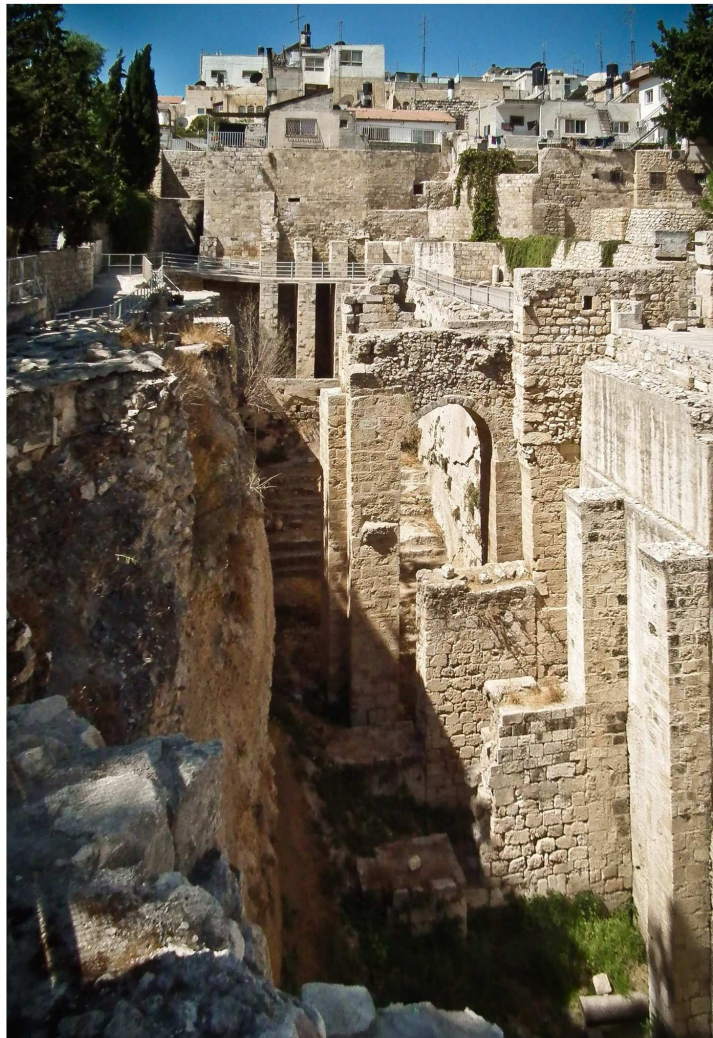


BILD 49 *Der Teich Betesda — heute ohne Wasser*

< BILD 48 *Blick von Norden auf den Felsendom*

BILD 50 *Der Abendmahlssaal* >

BILD 51 *Vorbereitung auf die Klagemauer* >

BILD 52 *Taubenweibchen sind an diesem Teil der Klagemauer nicht zugelassen.* >>









Literatur

- [AD] Studemund-Halévy: Israel, ADAC Reiseführer, ADAC Verlag GmbH München 2008
- [DM] Gorys, Erhard und Andrea: Heiliges Land, DuMont Reiseverlag Ostfildern 2008
- [Bib] Neue Jerusalem Bibel, Herder Freiburg im Breisgau 2000
- [Ko] Kochav, Sarah: Israel das Heilige Land, Karl Müller Verlag Erlangen o.J.
- [LCI] Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI), 8 Bände, Herder Freiburg im Breisgau 1968
- [Me] Merianheft: Jerusalem, Hoffmann und Campe Hamburg 1995
- [Pi] Pixner, Bargil OSB: mit Jesus durch Galiläa nach dem fünften Evangelium, corazin publishing Rosh Pina 1992
- [Schi] Schindler, Alfred (Hrsg.): Apokryphen zum Alten und Neuen Testament, Manesse Bibliothek der Weltliteratur Zürich 1989

<< BILD 53 *Gebet an der Klagemauer*

<< BILD 54 *Der Schrein des Buches im Israelmuseum*

< BILD 54 *Am Damaskustor*